

DO 25.2. –  
MI 2.3.2016

N°7 / [www.bka.ch](http://www.bka.ch)

### Seite 3

«Der Meister und Max» ist eine filmische Hommage an das Werk von Clemens Klopfenstein

Im Ono findet das **Mediterranean Music Festival** statt

**Pegelstand**, Kolumne von Christian Pauli

### Seiten 4 bis 11

Agenda, Ausstellungen und Kino

### Seite 5

**Kultursplitter**

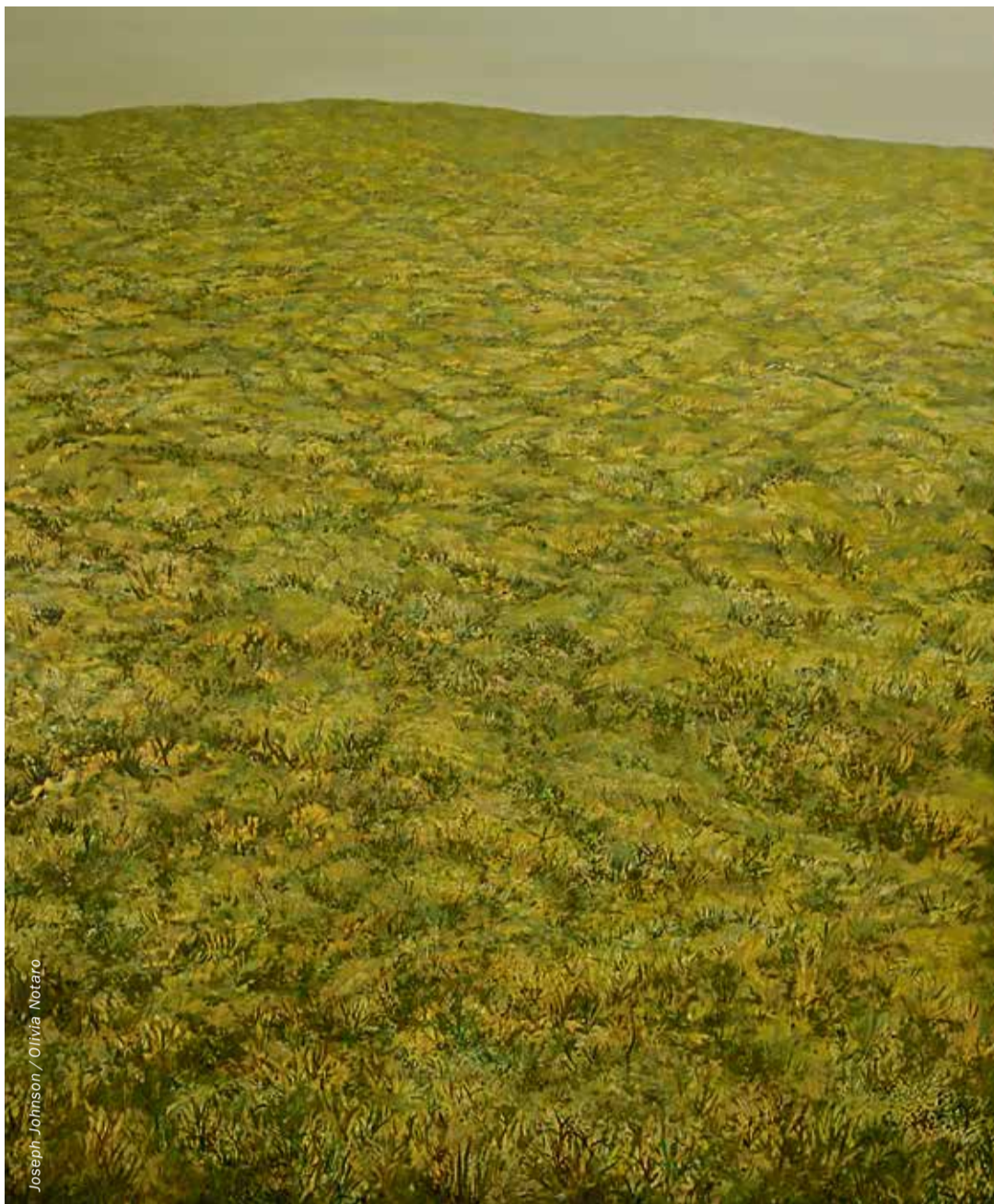
### Seite 12

«Berner Bühne» in den Vidmarhallen:  
«**Dr eint het Angscht**»

Die Flötistin Dorothee Oberlinger gibt ihr Berner Debüt mit **Les Passions de l'Amé**

**Heather Nova** spielt in der Mühle Hunziken

Drei **Kunsttermine** in der Übersicht



Joseph Johnson / Olivia Notaro



## Zugvögel im Hotel

Die Berner Künstlerin Olivia Notaro und der Künstler Joseph Johnson aus London haben das Hotel Casita im Längassquartier bezogen. Das tierische Resultat ist in Berns Mini-Galerie zu sehen. Bild: «Rise/Ibis».

3



Alejandro Ortega

### Kulturtipps von Heissam Serage

Heissam Serage bringt seit 2012 Schwung an die Effingerstrasse. «Alles ist möglich im Prima Luna», sagt der Gastgeber und Inhaber. Tagsüber ein Restaurant, verwandelt sich das Lokal abends in eine Konzert-Lounge. Am Samstag, 27.2., um 20 Uhr spielt die Luzerner Band Who's Elektra.

**Machen Sie den ersten Satz:**  
Bern ist keine Halbinsel mehr.

**Und was soll der letzte sein?**  
Schaut doch mal um die Ecke und entdeckt die Berner Quartiere.

**Wohin gehen Sie diese Woche und wozu?**

1. In die Grosse Halle der Reitschule an den Anlass «Strassenfussball als Begegnung – offenes Spiel mit Asylsuchenden» (Do., 25.2., 14 Uhr), weil mir das Projekt gefällt und Bewegung gut tut.

2. Ans Konzert von Club de Bombordo in der Zar Bar (Sa., 27.2., 21 Uhr), da es gleich um die Ecke ist und Bossa-Riffs und afrikanische Rhythmen gemütlich klingen.

3. Zum Kurzfilmprogramm «Lichtspiel-Sonntag» (So., 28.2., 20 Uhr) im Lichtspiel. Weil das Lichtspiel nebst Kino und Museum auch eine Bar ist, gehe ich schon um 19 Uhr hin.

## Das verschworene Rudel

Das international zusammengewürfelte **Signum Saxophone Quartet** spielt das Instrument mit **Rockstar-Leidenschaft**. Im Zentrum Paul Klee geben sie ein Konzert.

Da fällt vor allem dieser Alan Lužar auf, der mit seiner frisch-aus-dem-Bett-Frisur erzählt, weshalb er beim Signum Saxophone Quartet spielt: «Berühmt zu sein, das ist nicht mein Ding», sagt er und kneift die funkelnden Augen zusammen, «es geht nur um Charakter in der Musik, um Klang, Balance. Mich interessiert, dass es gut klingt». Er wirkt aufgeladen, so, als wolle er eigentlich nur zurück an sein Instrument, anstatt für den Kameramann zu posieren. Es ist eine bezeich-

nende Szene aus dem Promotionsfilm für das Debüt der vier jungen Männer. Im Jahr 2011 wurde er gedreht. Seither haben sie unter anderem die Carnegie Hall in New York bespielt (ein Ritter Schlag), und von der European Concert Hall Organisation wurden sie als «Rising Stars» ausgezeichnet. Sie sind die Popstars des Genres: jung, schön und gierig auf den perfekten Klang.

Kennengelernt haben sich Alan Lužar, Blaž Kemperle, Erik Nestler und Guerino Bellarosa beim Studium in

Köln. Gemeinsam spielen sie sich seither quer durch das Klassikrepertoire. Am Konzert im Zentrum Paul Klee stehen etwa Haydn und Ligeti auf dem Programm. Sie sind aber auch daran interessiert, zeitgenössische Komponisten zu würdigen.

Und wenn sie zu viert in der Runde stehen, die Schallbecher in die Mitte gerichtet, dann spielen sie mit einer Attitüde, als wären sie ein verschworenes Wolfsrudel. Auch wer mit dem Klang eines Saxofons sonst nicht viel anfangen kann, dürfte sich an diesem Quartett einen Narren fressen.

Milena Krstic

**Zentrum Paul Klee, Bern**  
**So., 28.2., 17 Uhr**  
[www.zpk.org](http://www.zpk.org)



Nadine Targiel

Sie werden auch die «Fab Four» des Saxofons genannt: das Signum Saxophone Quartet.

## Menschliche Abgründe

Ein Protokoll des Bösen: Die Theatergruppe **Campus Muristalden** führt **Andres Veiels Dokumentar-Stück «Der Kick»** auf.

«Wir tanzen unser Leben lang auf einer dünnen Schicht aus Eis, darunter ist es kalt, und man stirbt schnell. Manche trägt das Eis nicht, und sie brechen ein», schrieb der Strafverteidiger Ferdinand von Schirach in seinem Buch «Verbrechen». Der deutsche Autor und Regisseur Andres Veiel studierte Psychologie und interessiert sich, wie von Schirach dies tat, für menschliche Abgründe und deren Entstehung. Für sein Stück «Der Kick» ging er dem Mord am 16-jährigen Marinus Schöberl auf den Grund.

Drei Jugendliche aus rechtsextremistischen Kreisen quälten den Jungen 2002 im 500-Seelen-Dorf Potzlow über Stunden bis zum Tode, im Anschluss versenkten sie ihr Opfer in einer Jauchegrube. Der mediale Aufschrei war gross – Schöberl war Deutscher und ein Kumpel der drei.

Regisseurin Katharina Ramser inszeniert nun mit Schülerinnen und Schülern des Campus Muristalden Veiels «Der Kick». Das Stück basiert auf mehr als 1500 Seiten Gesprächsprotokoll mit den Tätern, deren Angehörigen sowie der Familie des Opfers.

Marie Gfeller

**Campus Muristalden, Bern**  
**Fr., 26. und Sa., 27.2., 19.30 Uhr**  
**So., 28.2., 17 Uhr**  
[www.muristalden.ch](http://www.muristalden.ch)

# Künstlerische Brutstätte

**Olivia Notaro und Joseph Johnson haben sich in der Casita, «Berns kleinstem Hotel», eingenistet. Die beiden Kunstschaaffenden lassen vor Ort eine Gesamtinstallation entstehen und experimentieren, was das Zeug hält.**

Es riecht nach Ölfarbe und Kaffee im «kleinsten Hotel Berns», der Casita am Schwalbenweg im Länggassquartier. Die Berner Künstlerin Olivia Notaro hat hier während zwei Wochen ihre «Kunstversuchsanstalt» eingerichtet. Ein fortlaufendes Projekt, das zum ersten Mal 2013 im Kunstraum Gepar 14 stattfand. Es geht dabei um den Austausch mit anderen Künstlerinnen und Künstlern und um ein ortsspezifisches Schaffen.

In die Casita hat sie nun den in London lebenden Australier Joseph Johnson eingeladen. Notaro hat eine Serie mit barocken Tapeten mitgebracht, in denen sich verschiedene Vögel verstecken. «Das musste sein, schliesslich sind wir am Schwalbenweg», sagt die Künstlerin. Ihren Gast aus London be-

zeichnet sie liebevoll als «Zugvogel». Auch dieser hat Tierisches zu bieten. Seine kleinformatischen Ölgemälde, die er nach Bern mitgebracht hat, ergeben ein ganzes Bestiarium. Ein Löwe, ein Wildschwein oder eine Fledermaus hat er in altmeisterlichem Stil auf Leinwand gezeichnet. Seine «Grasbilder», wie er sie nennt, sind grossformatiger. Es sind menschenleere, mit grosser Präzision gemalte Fantasielandschaften.

## Tee gegen geschwollene Augen

Notaro, die ausgebildete Trompe-l'Œil-Malerin ist, hat in der Vergangenheit bestehende Bilder übermalt oder ergänzt. Wird sie in Johnsons Malerei intervenieren? Sie winkt ab. Es geht nicht darum, am selben Bild zu arbei-

ten, sondern voneinander inspiriert Neues zu schaffen. Mit einer Ausnahme: Notaro wird Johnsons Porträt des angeblich ersten Atheisten um eine Brosche auf dessen Mantel ergänzen. Wer die bisherigen Arbeiten der Künstlerin kennt, weiss, wie virtuos sie Schmuck darzustellen vermag.

Dass die Versuchsanstalt auch ein «ArtLab», also ein Labor, ist, wird deutlich, wenn die beiden begeistert von ihrem skurrilen Teebeutel-Experiment erzählen. Sie trinken jeden Morgen eine andere Sorte Earl Grey und haben nun ein Archiv mit verschiedenen Kriterien erschaffen. Welcher Beutel hilft gegen geschwollene Augen, mit welcher Sorte lässt es sich am besten malen? Bis zur Eröffnung wird hier wohl noch manches ausgebrütet. Die beiden wollen das ganze Haus inklusive Terrasse bespielen.

Helen Lagger

**Casita, Bern. Vernissage: Fr., 26.2., 18 Uhr. Ausstellung bis 3.3. [www.casita-bern.ch](http://www.casita-bern.ch)**



Angekommen im Atelier-Hotel: Joseph Johnson und Olivia Notaro beziehen die «Kunstversuchsanstalt».

# Eigenleben der Figuren TICKETS

**«Der Meister und Max» von Marcel Derek Ramsay ist eine verspielte Hommage an das Kino Clemens Klopfensteins.**

Sein Job besteht darin, aus bestehendem Filmmaterial die besten Szenen herauszupicken und neu zusammenzustellen: Marcel Derek Ramsay stellt Trailer für seine Regiekolleginnen und Regiekollegen her. In seinem Langspielfilm «Der Meister und Max» macht der in Baden geborene Cutter und Filmemacher nun etwas Ähnliches. Aus den Filmen des Berner Regisseurs Clemens Klopfenstein montiert Ramsay eine eigene Geschichte über die Liebe, zweckentfremdet die Filmfiguren und spinnt Klopfensteins Werke weiter.

Im Zentrum stehen die Lieblingsprotagonisten des Regie-Maniacs, Max Rüdlinger, Christine Lauterburg und Polo Hofer: Max, der griesgrämige Jammeri («Wie mich das ansodet, immer in diesen Klopfenstein-Filmen herumzuhängen!»), Chrige, die manische Weltumarmerin und Polo, der Hobbyphilosoph. Sie geistern als angestachelte Nachtschwärmer durch das Bern der Bohemiens («E Nacht-

lang Füürland», 1982), verweilen in der Wüste bei Gesprächen über Wurstaalat («Das Schweigen der Männer», 1997) und landen schliesslich auf rauschhaftem Roadtrip durch Italien («Der Ruf der Sibylla», 1984). In einer Nebenrolle kommt auch der Meister selber vor: Klopfenstein leidet unter einer Schaffenskrise. Gut, hat er Ramsay, der ihm mit viel Fantasie aus der Patsche hilft.

Der Kompilationsfilm ist eine überschwängliche Hommage und ein originelles Werk zugleich. Der Film macht Lust, sich gleich das Gesamtwerk Klopfensteins anzusehen.

Sarah Sartorius

**Premiere in Anwesenheit von Marcel Derek Ramsay, Clemens Klopfenstein, Polo Hofer, Christine Lauterburg und Max Rüdlinger: Kino Rex, Bern Fr., 26.2., 20 Uhr [www.rexbern.ch](http://www.rexbern.ch) Wir verlosen 2 x 2 Tickets für die Premiere: [tickets@bka.ch](mailto:tickets@bka.ch)**



Der Meister und seine Muse: Klopfenstein filmt Lauterburg.

# Meerverwandtschaften

**Das Mediterranean Music Festival zeigt die unerschöpflichen musikalischen Quellen des Mittelmeerraums.**

Wie das Meer im Wechselspiel der Gezeiten durchmischen sich im Mittelmeerraum seit Jahrtausenden volksmusikalische Traditionen. Der Kanun, eine sitzend gespielte Zither, gelangte mit den Mauren bis nach Andalusien.

Der griechische Kanun-Spieler Alkis Zopoglou gründete vor drei Jahren das mittlerweile Unesco-geförderte Mediterranean Music Festival mit, um diese folkloristischen Gemeinsamkeiten hörbar zu machen und den Austausch weiter voranzutreiben. Zeitgleich findet das Festival in Bern, Zürich, Frankfurt, Göteborg und Stockholm statt.

Die schwermütigen Zeibekikon-Tanzstücke, mit denen das türkische Frauen-Ensemble Anatolia das Festival eröffnet, kann man vielleicht auch in den türkischen, griechischen, tunesischen oder iranischen Spielarten der anderen auftretenden Musikerinnen und Musikern erkennen. Im Ono und der Kirche St. Peter und Paul werden sie auf traditionellen Instrumenten interpretiert.

Janina Neustupny

**Ono das Kulturlokal, Bern Di., 1. bis 4.3. und 6.3., 20 Uhr Kirche St. Peter und Paul, Bern Sa., 5.3., 20 Uhr [www.mmfestival.org](http://www.mmfestival.org)**



# Pegelstand

Kolumne  
von Christian Pauli

Zürich oszilliert wieder einmal aufs Trefflichste zwischen Selbstüberschätzung und Selbstzerfleischung. 100 Jahre Dada! Ein Jahrhundertereignis, und es hat in Zürich begonnen! Alles, was irgendwie mit Dada zu tun haben könnte, wird ans Licht gezerrt. Stadtpräsidentin Corine Mauch bläst ins Papierhorn, Kulturminister Alain Berset brilliert mit Bezügen zur Gegenwart. Nur, was ist mit Dada heute? Das Cabaret Voltaire, das Epizentrum von Total Dada made in Zürich, beklagt, dass die Stadt nur bei den Grossen klotze. Milo Rau, in Bern geborener und in Zürich gross gewordener Theaterregisseur, entsetzt sich, dass

hierzulande ins Dada-Museum gezerrt werde, wer bei Basel die Grenze überschreite. Rau toppt seinen Ärger mit diesem denkwürdigen Satz: «Dada ist intellektueller Analsex für den seelisch kastrierten Kleinbürger.»

## «Aber eben, nix Dada in Bern»

Irgendwie wohltuend, dass man in Bern von 100 Jahren Dada bis auf eine Ausstellung in der Nationalbibliothek so gut wie nichts merkt. Keine kunst-eifrigen Kleinbürger, keine Feiern, kein Missbehagen, keine tiefschürfen-

den Debatten, höchstens ein paar kunsthistorische Betrachtungen in den von Zürich dominierten Berner Lokalzeitungen. Dabei wurde Dada in Bern erfunden: Borderliner-Krimiautor Friedrich Glauser, der mit den Dadaisten tatsächlich nicht nur die Morphiumsucht gemein hatte, kolportierte, dass der rumänische Kriegsflüchtling und Dada-Begründer Tristan Tzara das Wort Dada zum ersten Mal überhaupt ausgerufen habe, und zwar als er mit diesem im Inselspital zugegen war.

Aber eben, nix Dada in Bern. Nur winterlich gemütlich sein, politisch-kulturell den Ball flach halten, die

Wahlen abwarten. YB vergurkt wie schon in den letzten 100 Jahren eine weitere Saison, und auf dem Waisenhausplatz wird ein zwischenzeitlicher Theaterkubus hochgezogen. Wenn allerdings Dada heute wieder käme, wäre er sowieso am liebsten auf dem Vorplatz der Reitschule, keine 200 Meter vom Kubus entfernt. Eine solch geniale Dadaschule hat nicht mal Zürich.

Christian Pauli ist Kommunikationschef der HKB und Präsident von bekuht, dem Dachverband der Berner Kulturveranstalter. Er lebt in Bern, mag gerne extreme Musik und dicke Zeitungen.

Illustration: Rodja Galli, a259